

Sierra Leone

Die Präsidentschaftsrepublik Sierra Leone, bis 1961 britische Kolonie, liegt zwischen Guinea und Liberia an der Westküste Afrikas. Sie gehört zu den ärmsten Ländern der Welt und nahm beim Human Development Index 2010 den 158. Platz von 169 ein.

Mehr als ein Jahrzehnt – von 1991 bis 2002 – herrschte Bürgerkrieg. Hierbei kämpfte die Revolutionary United Front gegen die wechselnden Regierungen des Landes. Eine wesentliche Rolle in dem Konflikt spielten die Diamentenvorkommen des an Bodenschätzen reichen Sierra Leones.



Jürgen Escher

Die Sicherheitslage gilt mittlerweile als stabil. Laut Amnesty International gibt es in Sierra Leone jedoch nach wie vor sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen und gefährliche traditionelle Praktiken wie die weibliche Genitalverstümmelung. Laut Unicef hält das Land bei der Kinder- und Müttersterblichkeit traurige Rekorde. Die Kinderarbeit ist mit 48 Prozent extrem hoch. Etwa 70 Prozent der Bevölkerung lebt in extremer Armut.



Seit 2009 betreibt Cap Anamur das einzige Kinderkrankenhaus in Sierra Leone. Neben dem Hospital Ola During liegen diese Slums, in denen Fischerfamilien unter menschenunwürdigen Bedingungen leben. Jürgen Escher dokumentierte für die Hilfsorganisation die Arbeit im Hospital und das Leben der Menschen. Fotos: Jürgen Escher

Leben auf der Müllhalde

Jürgen Escher in Sierra Leone – Cap Anamur kämpft dort gegen Kindersterblichkeit

■ Von Ruth Matthes

Herford (HK). Die Medienresonanz auf seine Bilder aus Nord-Korea war gewaltig. Auf weit weniger Interesse stößt Jürgen Eschers jüngste Reise nach Sierra Leone: »Dabei handelt es sich um eines der ärmsten Länder der Welt, dessen Einwohner dringend unsere Hilfe benötigen.«

Der Herforder Fotograf war für die Hilfsorganisation Cap Anamur nicht nur im abgeschotteten kommunistischen Nord-Korea, sondern besuchte für sie auch das westafrikanische Land. Sein Ziel war es, den Wiederaufbau des heruntergekommenen einzigen Kinderkrankenhauses in der Hauptstadt Freetown zu dokumentieren. Deutsche Ärzte und Krankenschwestern sind dort jeweils ein halbes Jahr für eine Aufwandsentschädigung im Einsatz, arbeiten in ihrem Beruf und schulen das einheimische Personal.

»Das Ola During Children's Hospital musste komplett saniert und die Intensiv- sowie die Frühchenstation erweitert werden«, erklärt Escher. Technische Geräte und Medikamente sind in dem Land, das von 1991 bis 2002 unter einem erbitterten Bürgerkrieg ge-

litten hat, Mangelware. »Man bekommt die Medikamente zwar in Sierra Leone, aber nur auf dem Schwarzmarkt zu völlig utopischen Preisen.« Unter der Regie der Ärzte und Pfleger von Cap Anamur, die 2009 zum zweiten Mal nach Sierra Leone kamen, erhalten die Armen ihre medizinische Versorgung und Arznei kostenlos. Ziel ist es, in ein paar Jahren das Krankenhaus auf einem technisch gutem Stand den einheimischen Kollegen ganz zu übergeben.

Die Säuglingssterblichkeit ist mit 15,8 Prozent sehr hoch. Laut Unicef erlebt nicht einmal jedes dritte Kind seinen 5. Geburtstag. »Es ist erschreckend, wie viele Kinder dort innerhalb einer Stunde auf der Intensivstation sterben«, sagt Escher. Einige der trauernden Eltern und ihre verstorbenen Kinder hat er auch fotografieren dürfen. »Dadurch, dass ich als Freund der Helfer komme, öffnen sich die Menschen viel eher als sie es sonst täten«, hat der Foto-Journalist in seiner fast 30-jährigen Tätigkeit für diverse Hilfsorganisationen immer wieder festgestellt.

Viele der Eltern brächten ihre Kinder viel zu spät ins Hospital, weil sie deren kritische Lage nicht früh genug erkennen. Daher legen die Entwicklungshelfer jetzt Impfprogramme auf und schulen die die Eltern in Sachen Ernährung und Gesundheit. Wenn nötig stel-

len sie die Babynahrung.

»Die meisten Kinder sind unter- oder mangelernährt und daher auch besonders anfällig für Krankheiten«, erklärt Escher. Ihre Lebensbedingungen sind menschenunwürdig. »Die meisten der Hilfesuchenden kommen aus einem riesigen Slum auf einer großen Müllhalde, wo sie mit ihren Schweinen in provisorischen Hütten hausen«, berichtet er. Ein dunkles Rinnsal, das man nicht als Wasser bezeichnen kann, schlängelt sich durch die Behausungen. Die hygienischen Zustände sind katastrophal.

Dass die Hilfe aus Deutschland ankommt und auf fruchtbaren Boden fällt, zeigte sich beim Besuch auf dem Land. »Gemeinsam mit der Vorsitzenden der Organisation, Edith Fischnaller, und Kinderarzt Dr. Werner Strahl besuchte ich Projekte, die Cap Anamur in den Jahren 1988 bis 1999 initiiert hatte«, erzählt Escher. Die Brunnen, Schulen und Gesundheitsstationen waren allesamt noch in Betrieb und in gutem Zustand. »Nicht nur hier merkt man, dass man etwas verändern kann. Allein



In wärmende Decken gehüllt, schlummert dieses Zwillingsspaar auf der Frühgeborenenstation.

schon die Tatsache, dass wir da sind und dass die Menschen unsere Solidarität spüren, setzt etwas in Gang«, hat Jürgen Escher erfahren.

Er bittet um Spenden an Cap Anamur Deutsche Notärzte e.V., Konto-Nr. 222 2222, Sparkasse KölnBonn, BLZ 3705 0198. Ohne Angabe eines speziellen Landes kann die Spende für alle Projekte der Organisation verwandt werden, je nach der Dringlichkeit. »Ich halte dies für die beste Form zu spenden, denn so erhalten nicht nur die Menschen Hilfe, deren Länder ständig in den Medien präsent sind«, urteilt Escher.

© www.cap-anamur.org



Morseray Samora ist verzweifelt: Soeben ist sein kleiner, noch namenloser Sohn auf der Intensivstation des Hospitals verstorben.



Visite auf der Feeding-Station: Dr. Werner Strahl untersucht einen stark unterernährten Jungen.



In den ländlichen Regionen hat Cap Anamur zwischen 1988 und 1999 auch Brunnen gebaut. Sie sind immer noch in Betrieb und versorgen viele Kinder und ihre Familien mit frischem Wasser.



Ein vergleichsweise idyllisches Bild vom Landleben: Eine Mutter seift ihr Kind im Fluss kräftig ein.